

## **Workshop: Identifikatorisches Lesen**

**27.-28. April 2017 an der FU Berlin**

Als „sonderbare Selbstverwechslung“ hat Max Kommerell beschrieben, was das Publikum im Theater erfahren kann, wenn es sich von dem aufgeführten Stück berührt fühlt. Gemeint ist ein Eindruck, mit dem wohl nicht nur Zuschauerinnen und Zuschauer, sondern auch Leserinnen und Leser von Prosatexten vertraut sind: Man erkennt sich wieder in einer fremden Darstellung. Gleichzeitig hebt das Wissen um die Übereinstimmungen das Bewusstsein für die Unterschiede nicht auf. Wir sind weder Jean-Jacques Rousseau aus den *Confessions* noch Anna Karenina aus Alexej Tolstois gleichnamigem Roman. Trotzdem haben wir mitunter den Eindruck, dass in den fiktiven oder autobiographischen Figuren der Texte auch ein Teil von uns verhandelt wird.

Über dieses rezeptionsästhetische Erlebnis haben wir uns in dem Workshop ausgetauscht und versucht, eine adäquate theoretische Begrifflichkeit für das identifikatorische Lesen zu finden. Dabei haben wir uns auf die zahlreichen Begriffe bezogen, die in unterschiedlichen Disziplinen zur Beschreibung des Lesens bereits vorliegen, und uns gefragt, welche Nuancen sie jeweils erfassen. Anschließend haben wir eine Auswahl literarischer Texte gemeinsam diskutiert.

Es wurde unter anderem deutlich, wie individuell die einzelnen Lektüren ausfallen, wie auch kleinste Details in einem Text dessen Rezeption beeinflussen können und wie komplex ein scheinbar so selbstverständlicher Vorgang wie die Identifikation beim Lesen tatsächlich ist.